

## **Buchbesprechung**

### **Eine Kindheit mit Gurdjieff**

**von Fritz Peters**

George Ivanovitch Gurdjieff (1866?-1949) war eine der schillerndsten und rätselhaftesten Figuren der spirituellen Szene des beginnenden 20. Jahrhunderts. Geboren und aufgewachsen im russischen Armenien verbrachte er seine Jugendjahre mit der Suche nach verborgenen Traditionen. Er bereiste Zentralasien, Nordafrika und andere Länder, kam überall in Kontakt mit esoterischen Schulen verschiedenster Prägung. Und brachte Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts eine Lehre nach Europa, die er aus den Ergebnissen dieser Kontakte entwickelt hatte.

Die Essenz dieser Lehre besagt, dass das menschliche Dasein im Wach-schlaf verbracht wird. Die Überwindung dieses inneren Schlafzustandes erfordert eine bestimmte innere Arbeit, die in privater und stiller Umgebung und in lebendigem Zusammensein mit anderen Menschen praktiziert wird. Dadurch besteht die Möglichkeit an Ebenen von mehr Lebendigkeit und wachem Gespür (Bewusstsein) heranzureichen, die sonst im Verborgenen brachliegen.

Fritz Peters brachte in den 60er Jahren seine persönlichen Erfahrungen mit Gurdjieff zu Papier. „Boyhood with Gurdjieff“ wurde sofort zur Standardlektüre für Gurdjieff-Anhänger und andere Suchende. Der Innenwelt Verlag hat den Titel auf Deutsch publiziert: „Eine Kindheit mit Gurdjieff“.

Aus der Perspektive eines elfjährigen amerikanischen Jungen, der 1924 in Gurdjieffs Schule in Fontainebleau-Avon landet, erleben wir den Alltag im berühmten „Chateau du Prieuré“ und gewinnen Einblicke in das außergewöhnliche Zusammenleben mit diesem faszinierenden Menschen. Hier erschuf Gurdjieff das „Institut für die harmonische Entwicklung des Menschen“ – einen Ort, der die Verhältnisse und Umstände der „großen Welt“ reproduzieren sollte, und somit eine Lebensschule, die sich nicht dem Erlernen regulärer Fertigkeiten (wie Schreiben, Lesen und Rechnen) widmete, sondern ihren Schülern die Möglichkeit bot, sich auf kommende menschliche Erfahrungen oder Lebenssituationen vorzubereiten.

Als erwachsener Mann beschreibt dieser Junge nun seine Erinnerungen an diese Zeit. Und man versteht sofort, dass es sich hier nicht um übliche Kindheitserinnerungen handelt. Denn hier begegnen sich zwei wirkliche Charaktere. Der junge Fritz trifft ohne Vorbereitung auf die „Herausforderung Gurdjieff“. Und ist wach genug zu verstehen, dass er sich in der Gegenwart eines ungewöhnlichen Menschen befindet, eines Mannes, der Guru, Meister und Lehrer genannt wurde, der aber alles andere war als ein Heiliger.

Fritz Peters präzise Erinnerungen an diese Zeit sind so erstaunlich wie seine Intuition. Mal erleben wir Gurdjieff als den großen Weisen, dann an anderer Stelle als advocatus diaboli. Gerade diese Widersprüchlichkeit macht das Buch so spannend. Seine tiefe Weisheit über das Leben zieht auch Leser in Bann, die nie etwas von Gurdjieff gehört haben.

#### **Leseprobe:**

*„Eine andere von Gurdjieffs Gepflogenheiten, die unsere Reisen verkomplizierten, war, dass er zwar während des Tages unzählige Pausen einlegte, um zu essen,*

*auszuruhen, zu schreiben und so weiter, abends aber immer weiterfuhr und niemals anhielt, bis es so spät war, dass die meisten der Gasthäuser oder Hotels schon geschlossen hatten, wenn er sich endlich entschloss, dass es an der Zeit war zu essen oder zu schlafen. Das bedeutete leider immer, dass einer aus unserer Gruppe – wir alle hassten diese Aufgabe – aussteigen und an die Tür eines Landgasthofes klopfen musste, bis er den Besitzer und oft auch die ganze Stadt aus dem Bett geholt hatte. Vermutlich einzig und allein um noch mehr Verwirrung zu stiften, lehnte sich Gurdjjeff, sobald der Besitzer des Gasthauses oder Hotels auf den Beinen war, aus dem Fenster des geparkten Autos und rief mit Donnerstimme seine Anweisungen – meist auf Russisch – in Bezug auf die Anzahl der Zimmer und Mahlzeiten, die wir benötigen würden, und alle möglichen anderen Instruktionen, die ihm gerade in den Sinn kamen.*

*Dann verwickelte er – während seine Begleiter Berge von Gepäck aus dem Auto luden – die Person, die gerade geweckt worden war, in lange, komplizierte Entschuldigungsreden und bedauerte in scheußlichem Französisch, dass es notwendig gewesen war, sie aufzuwecken, und wie unfähig seine Reisegefährten doch seien, und vieles Ähnliches mehr, mit dem Ergebnis, dass er die Besitzerin – es waren fast immer Frauen – total einwickelte und so bezauberte, dass sie mit Verachtung auf uns andere herabsah, uns aber ein exzellentes Mahl vorsetzte. Dieses Mahl zog sich natürlich endlos in die Länge mit häufigem Zutrosten und vielen Trinksprüchen auf alle Anwesende, besonders aber an die Besitzer des Gasthauses, wobei speziell auf die Qualität des Essens, die Schönheit des Platzes, und alles, was er sich sonst noch ausdachte, getrunken werden musste.*

*Obwohl ich schon geglaubt hatte, die Reise werde niemals zu Ende gehen, erreichten wir Vichy nach mehreren Tagen tatsächlich ...“*